

am jüdisch-christlichen Dialog und an seiner Gestaltung im Freiburger Rundbrief, auf Kirchentagen und in zahlreichen Veranstaltungen der Erwachsenenbildung. Als Erster Vorsitzender und Herausgeber des Freiburger Rundbriefs übernimmt Alwin Renker seit Jahren Verantwortung mit internationaler Ausstrahlung. Seine differenzierten Beiträge über Entwicklungen im jüdisch-christlichen Verhältnis und seine profunden Rezensionen zahlreicher Neuerscheinungen kennzeichnen diesen Bereich geradezu als ein Lebenselixier.

Seit 53 Jahren ist Alwin Renker katholischer Priester. Noch immer wirkt er in seiner Umgebung als Zelebrant und Prediger in Gottesdiensten. Zugleich nimmt er seit Jahren die Aufgabe als Pfarrer der Adelhauser Kirche in Freiburg wahr. Gott segne ihn und erhalte ihn in seiner Treue im Glauben des ganzen Gottesvolkes. Dazu schenke er ihm Gesundheit und Freude an jedem Tag.

Joachim Maier, Schriesheim

In memoriam

Aron Ronald Bodenheimer zum Gedenken

Der Psychiater Aron Ronald Bodenheimer (15.08.1923–30.01.2011) stammte aus einer angesehenen Basler Familie und hat auch als Professor in Zürich und Tel Aviv den Basler nie verleugnet. So hat er sich nicht gescheut, als Chef der psychiatrischen Abteilung des Krankenhauses in Tel Hascho mer mit palästinensischen Kollegen zu arbeiten, als dies noch verboten war. So konnte man auch stets mit Überraschungen rechnen, wenn man ihn zu Vorträgen einlud. Seine Publikationen galten nicht nur Problemen seines Faches; er war ein Pionier der Arbeit mit Blinden und Tauben. Zwei von seinen Büchern seien hier als Beispiele sowohl seiner Thematik als auch seiner breit abgestützten Provokation genannt: In „*Warum? Von der Obszönität des Fragens*“ (1984) geht es darum, wie das Verborgene durch das Fragen ausgestellt wird. Dies, und die Arten, auf die das Fragen missbraucht wird, hat Bodenheimer mit der ganzen Breite europäischer Bildung darge-

stellt und philosophisch hergeleitet. Leser dieser Zeitschrift werden das Kapitel „Die Künfrage und die Gretchenfrage“ besonders genießen. 1985 erschien das Buch *„Teilnehmen und nicht dazugehören. Nachdenken über unsern Glauben und euren Glauben, über unsern Stamm und eure Stämme, über uns und euch“*. Das Buch beginnt mit dem Titel „Das Lamm und der Widder“ und zwei Zitaten: „Agnus Dei ...“ und Genesis 22,13 (Abraham sieht – und opfert – den Widder), und Bodenheimer lässt gleich die These folgen: „Das Lamm ist das Wappentier des Christentums. Der Widder ist das Wappentier der Juden.“ Darauf folgt eine Charakterisierung der beiden Tiere (die ja eines sind!) und vier Seiten später folgt die Schoa und ihre fatalen Folgen für das Selbstverständnis und das neue Verhalten der Juden: Sie nehmen die Rolle des Lammes an.

Nun ist ja die jüdische Geschichte wahrlich reich an Verfolgungen. Die Schoa ist insofern grundsätzlich anders, als sie in ein Zeitalter gefallen ist, das alles Bös-Irrationale gebändigt glaubte –, ein Zeitalter, das von der Mehrheit der Juden in West- und Mitteleuropa und sehr vielen im Osten begeistert begrüßt und eifrig mitgestaltet worden ist. Die Schoa mit ihrer technisch-rationalen Durchführung hat das Selbstverständnis der Menschen zerstört. Die Frage, wie es dazu gekommen sei, kann nach Bodenheimer nicht einmal gestellt werden, weil sie im Ansatz verfehlt ist. Wenn sie den Schuldigen meint, so steht dahinter die Gewissheit der eigenen Schuldlosigkeit. Die Frage des Unschuldigen setzt „Sachgegebenheit mit Ursache und dann die Ursache wieder mit Schuld“ gleich. So verwechselt dieses Fragen „beständig Schuldunfähigkeit mit Schuldlosigkeit [...]“. Damit hat die Selbstpreisgabe der jüdischen Identität ihren Anfang genommen“ (32). Wie das in der Realität aussieht, zumal in der israelischen, beschreibt und deutet der Verfasser auf den weiteren Seiten seines Buches. Es ist die Realität, die mit dem Amtsantritt von Ministerpräsident Menachem Begin (1977) für Israel und weite Teile der Diaspora begonnen hat und heute noch andauert. Bodenheimer schreibt aber nicht nur Politik, sondern vor allem Mentalität, und er sagt auch, wie wir die so mühevolle und schmerzhaft Arbeit an der Gesundung unserer jüdischen Seele aufzunehmen haben.

Einem Mann wie Aron Ronald Bodenheimer gegenüber hat man offen und ehrlich zu sein. Nicht die ganze jüdische Öffentlichkeit hat seine Interventionen geschätzt; aber mancher von uns, dessen bin ich gewiss, wird ihn noch sehr lange vermissen. Seine Bücher aber werden bleiben.

Simon Lauer, Freiburg